



Sehen Sie das filmische Souvenir, das SF-Redaktor Hans-Martin Bürki-Spycher von seinem Besuch bei den Pilatus-Dohlen mitgebracht hat.

Oder:
tinyurl.com/sf-alpendohlen

DIE LUFTIKUSSE VOM PILATUS

Dass der Luzerner Hausberg ein beliebtes Ausflugsziel ist, kommt den dort ansässigen Alpendohlen sehr zupass, denn: Mensch bedeutet Futter. Dafür bedanken sich die gewitzten Rabenvögel mit spektakulären Flugschauen.

— Text Hans-Martin Bürki-Spycher



Korallenrote Beine, gelber Schnabel: Erst mit diesen Farbtupfern wird die Alpendohle erwachsen.

Pilatus Kulm, 2073 Meter über Meer, ein strahlender Wintertag hoch über Luzern. Touristen flanieren auf der grossen Terrasse, zwei ältere Damen haben es sich gemütlich gemacht auf Liegestühlen, warm eingepackt in Wolldecken.

Mit einem unüberhörbaren «Ziä» macht ein schwarzer, taubengrosser Vogel auf sich aufmerksam. Ein zweiter gesellt sich dazu. Die beiden schreiten zielstrebig auf ein paar Müeslikrümel zu, die ihnen eine der Frauen hingeworfen hat – trotz den unübersehbaren Tafeln, die vom Füttern der Vögel abraten.

Wer in die Berge fährt, ist den geselligen Vögeln sicher schon begegnet, sei es an Skistationen oder auf Restaurantterrassen. Das bestätigt Kristina Beck: «Besonders im Winter lassen sich Alpendohlen in der Nähe menschlicher Nahrungsquellen beobachten», sagt die Biologin, die im deutschen Berchtesgaden Alpendohlen erforscht. «Im Sommer dagegen halten sich die Vögel vermehrt auf Bergwiesen auf, wo sie nach Insekten suchen.»

Die Forscherin stattete im Nationalpark Berchtesgaden ein paar Alpendohlen mit GPS-Sendern aus und hat aus deren



Ganz schön unverfroren: Nicht genug damit, dass sie vom vollen Teller stibitz – sie tut es auch noch mit den Füssen auf dem Kaffeeglas.

Daten bereits Erkenntnisse gewonnen: «Zwar nutzten alle besenderten Alpendohlen menschliche Nahrung, doch gibt es einige Individuen, die sich richtiggehend auf Berghütten spezialisiert haben.»

Futterneid ist ihr täglich Brot

Dazu gehören auch die beiden Exemplare, die auf der Pilatus-Terrasse friedlich Müeslikrümel aufpicken. Bis wie aus dem Nichts eine dritte Alpendohle angefliegen kommt – und schon ist vorbei mit der Gemütlichkeit. Der neue Vogel stürzt sich

sofort auf eine der beiden Müeslipickerinnen: Es gibt einen kurzen, heftigen Kampf, der nahtlos übergeht in eine wilde Verfolgungsjagd durch die Lüfte und hinter die Bergstation. Die zurückgebliebene Alpendohle freuts: Sie schnappt sich die Leckerbissen am Boden, hebt dabei aber immer wieder den Kopf, um sich zu versichern, dass der dominante Kerl nicht wieder auftaucht.

Die Pilatus-Dohlen sind dank Hans Peter Büchel die heimlichen Stars unter ihren Artgenossen. Rund 30 Jahre seines →

Beim Pilatus-Gipfelkreuz halten die Gelandeten schon mal Ausschau nach fütterwilligen Menschen, während andere noch gemütlich in einer Thermik im Kreis segeln.

Die geselligen Alpendohlen vom Pilatus sind die heimlichen Stars unter ihren Artgenossen.

STECKBRIEF DER ALPENDOHL (PYRRHOCORAX GRACULUS)

FAMILIE

Rabenvögel

LÄNGE

36–39 Zentimeter

FLÜGELSPANNWEITE

65–74 Zentimeter

GEWICHT

180–270 Gramm

LEBENSRAUM

Bergwiesen mit felsigen Klippen oberhalb der Waldgrenze

BESTAND SCHWEIZ

11 000–21 000 Paare

NAHRUNG

Insekten, Spinnen, Larven; im Winter

Samen, Beeren, Früchte, Reste von menschlichen Mahlzeiten

PAARVERHALTEN

Monogam in Dauerehe

BRUTORT

Spalten und Höhlen in Felswänden

BRUTDAUER

8–21 Tage

GELEGEGRÖSSE

4–5 Eier

NESTLINGSDAUER

31–38 Tage

HÖCHSTALTER

24 Jahre

ZUGVERHALTEN

Standvogel, geht im Winter in tiefere Lagen.

WEITERE MERKMALE

Beide Geschlechter sehen gleich aus. Flugakrobaten, gesellig und ruffreudig.

Als wärs die pure Lust
am Kapriolenmachen:
Alpendohlen üben den
Sturzflug.



*Erfahrung, Kraft und Selbstbewusstsein
sind die Kernkompetenzen für den Aufstieg
an die Spitze der Hackordnung.*



**Bewunderndes Publikum
an der Flugshow tollkühner
Artgenossen? Nein, Balzen
in Formation.**



Halt den Schnabel, Kleiner! Der erwachsene Vogel (l.) mag aufs Geschrei des Halbwüchsigen nicht eingehen.

Forscherlebens hat der 2022 verstorbene Luzerner Biologe den Pilatus-Dohlen gewidmet. Dank ihm ist heute viel mehr bekannt über die geselligen Vögel, die zwar allgegenwärtig sind, jedoch lange Zeit nicht wissenschaftlich untersucht

wurden. Hans Peter Büchel hat seine Erkenntnisse in wissenschaftlichen Publikationen sowie in einem Buch veröffentlicht.

Besonders das Sozialverhalten der Alpendohlen hatte es ihm angetan. Er markierte im Laufe der Jahre mehrere

hundert Tiere mit Farbringen an den Beinen und konnte so fortan jeden Vogel zweifelsfrei identifizieren. Dabei stellte er fest, dass es in der Gruppe eine klare Hierarchie gab. Dies äusserte sich vor allem dann, wenn es ums Fressen ging. Der Forscher fütterte die Alpendohlen für seine Studien mit Sultaninen. Die dominanten Tiere frassen zuerst, die andern bekamen der Reihe nach das, was übrig blieb.

ER HAT DEN PILATUS-DOHLEN ZUGEHÖRT



Der Luzerner Biologe Hans Peter Büchel (1930–2022) erforschte 30 Jahre lang die Dohlen auf dem Pilatus und entschlüsselte teilweise deren Sprache. Die Warnrufe etwa entlockte er ihnen durch das Aufstellen eines ausgestopften Marders und eines Uhus.

«DIUPP», «DRUPP»

Drohlaute:
«Geh weg!»

«DIUPPERI-DIDIPP»

Dominanzlaut:
«Weg da, ich bin der Chef!»

«ZIU», «ZIO», «ZIÄ»

Lockrufe:
«Komm! Kommt alle her!»

«WRÄÄG-WRR-WIERL-WÄGAGAGA»

Lockruf beim Paarfüttern:
«Komm, ich hab etwas Feines mitgebracht.»

«WRIIIA»

Abflugruf:
«Lasst uns wegfliegen!»

«WRIA-WREE»,

«WRÜA-WREE»

Begrüßungsrufe
bei Paaren:

«Hallo,
da bin ich.»

«WRAAA»

Warnruf:
«Achtung, Bodenfeind!»

«WRIII ... WRAAA ... WIII»

Warnruf:
«Achtung, Luftfeind!»

«ZIUPP»

Aufforderung
zur Gruppenbalz:
«Hey, lasst
uns eine Show
abziehen.»

Das Farbhandicap der Jungvögel

Spannend war es, wenn die Vögel zwischen zwei ähnlich starken Bedürfnissen schwankten. Etwa, wenn es Futter gab und gleichzeitig ein Rivale drohte. Sollten sie sich aufs Futter konzentrieren oder doch vorher noch kräftig zurückdrohen? Rasch zeigte sich: Fressen kommt vor Prestige. Gab es aber eine Futterpause, schalteten die Vögel sofort auf Rivalenabwehr um.

Hans Peter Büchel beobachtete, dass Erfahrung, Kraft und Selbstbewusstsein zum Aufstieg in der Hierarchie beitragen. Die Jungvögel mussten sich über Jahre hochkämpfen. Ihr Handicap: Man sieht ihnen an, dass sie noch jung sind. Erst mit rund zwei Jahren verfügen sie über das typische glänzend schwarze Gefieder, den

→



Von den vier Jungen dieser Brut wird kaum mehr als eines jemals selber Nachwuchs haben.

Nur ein Fünftel der Kolonie brütet. Der grosse Rest im Schwarm sind unverpaarte Vögel.

gelben Schnabel und die leuchtend roten Beine. Bei den Jungspunden sind der Schnabel und die Beine noch graubraun.

Der Luzerner Forscher machte die Probe aufs Exempel. Er fing einen der Vögel von der Hierarchiespitze mit einem Netz ein und verpasste ihm mit einer wasserlöslichen Farbe einen dunklen, jugendlich wirkenden Anstrich auf Schnabel und Beinen. Worauf der arme Kerl in der Rangordnung tatsächlich dramatisch abstürzte. Zwar konnte er seinen Schnabel im Schnee rasch wieder auf das leuchtende Gelb zurück reinigen, seine Beine aber blieben noch wochenlang braunrot statt korallenrot und wirkten wie die eines vorjährigen Jungvogels. In den zwei Monaten nach der Umfärbung gewann er keine einzige Auseinandersetzung. Als sich aber seine übermalten Beine wieder im Originalrot präsentierten, stieg der Vogel rasch wieder an die Spitze der Hierarchie auf.

Auch Heirat bringt Prestige. Gewinnt ein Männchen die Gunst eines Weibchens, steigt es in der Hackordnung auf. Die Weibchen haben bei den Futterstellen

zwar nicht viel zu melden, aber wenn es um die Brut-Territorien geht, sind sie die Chefinnen. Günstige Nistgelegenheiten in Felsnischen und Höhlen sind rar und entsprechend wertvoll. Nur ein Fünftel der Kolonie brütet. Der grosse Rest im Schwarm sind unverpaarte Vögel. Hat sich ein Paar erst mal gefunden, füttert das Männchen fortan sein Weibchen bis ans Ende seiner Tage.

Einmal verliebt, immer verliebt

Alpendohlenpärchen bleiben ein Leben lang zusammen, wie der Ornithologe Hans Peter Büchel feststellte: «Dabei vertiefen sie ihre Paarbindung ständig durch das Paarfüttern, das Beieinandersitzen mit Schnabelzärtlichkeiten und durch die individuellen Paarrufe, die oft weit über die Kolonie hin erschallen, aber nur beim Partner Beachtung finden.»

Monogamie hat sich überall dort im Tierreich durchgesetzt, wo die Lebens-

bedingungen besonders hart sind, wie eben im Gebirge. Die Partner müssen einander vertrauen und ein gut eingespieltes Team sein, um erfolgreich Nachwuchs aufzuziehen. Pro Saison gelingt es einem Paar selten, mehr als ein Junges grosszuziehen; manchmal auch gar keines. Da Alpendohlen erstaunlich alt werden – 24 Jahre sind für Vogelverhältnisse ein sehr hohes Alter –, schaffen sie es dennoch, genügend Nachwuchs in die Welt zu setzen.

Beim Nestbau ist anfänglich Teamwork gefragt, beide Partner konstruieren das grobe Nestgerüst. Anschliessend sorgt das Weibchen für die Innenausstattung, eine weiche, gut isolierende Polsterung. Schliesslich muss es wochenlang im Nest sitzen, die Eier ausbrüten und die Jungen wärmen. Das Männchen ist für den Nahrungserwerb zuständig. Unermüdlich schleppt es Futter heran, das es seiner Partnerin übergibt, indem es die Brocken aus dem Kehlsack hinauswürgt, worauf das Weibchen die Nahrung an den Nachwuchs verfüttert. Sind die Jungen grösser, füttert das Männchen sie direkt.



Wo es wie auf dem Jungfraujoch (3454 m ü. M.) Leute hat, besuchen Alpendohlen auch den hochalpinen Raum.

DIE ROTE COUSINE

Eine nahe Verwandte der Alpendohle ist die Alpenkrähe.

Sie lebt ebenfalls in den Bergen, ist aber deutlich seltener. Das auffälligste Unterscheidungsmerkmal ist die Farbe des Schnabels. Bei der Alpendohle ist er gelb, bei der Alpenkrähe rot.

Die Alpenkrähe ernährt sich fast ausschliesslich von am Boden lebenden Insekten wie Käfern, Ameisen, Fliegen und Larven, Spinnen oder Tausendfüsslern. Aas und menschliche Abfälle rührt sie nur ausnahmsweise an.

Alpenkrähen und Alpendohlen können gemischte Paare bilden und gemeinsame Nachkommen zur Welt bringen: Die Jungvögel dieser Kreuzung sind dann matter gefärbt als die alten.



Alpendohlen sind ausserordentlich standorttreu. So notierte Hans Peter Büchel: «Ein selbstbewusstes Weibchen brütete in der alten Zahnradbahn-Station.

Es überlebte drei Partner und bezog auch mit dem vierten Partner wieder den gleichen Nistplatz.»

Morgens mit 200 km/h talwärts

Auch die Kolonie als Ganze bleibt ihrem Standort treu. Von den Hunderten beringten Vögeln vom Pilatus wurde nur eine Handvoll anderswo gesichtet, so etwa im Kanton Bern bei Thun, am Sigriswiler Rothorn, auf dem Beatenberg, in Meiringen und in Innertkirchen. Die Rekorddistanz von 163 Kilometern legte ein Vogel zurück, der bis nach Sent im Unterengadin zog.

Im Laufe eines Tages fliegen Alpendohlen auch etliche Kilometer, allerdings nur in der Umgebung ihrer Heimat. Des Winters, wenn im Gebirge viel Schnee liegt und das natürliche Nahrungsangebot knapp ist, gehts im Sturzflug ins Tal, wo sich die Vögel verköstigen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts flogen die Pilatus-Dohlen bis Schwarzenberg LU. Ein-

mal wurde dort auf sie geschossen. Das merkten sich die klugen Vögel aber genau. Darauf umflogen sie das gefährliche Dorf und zogen weiter bis nach Malters LU, was bis heute so geblieben ist. «Das Tempo des morgendlichen Talflugs ist beeindruckend», hält Hans Peter Büchel in seinem Buch fest, «die mittlere Geschwindigkeit beträgt knapp 200 Stundenkilometer.» Gegen Mittag gehts wieder bergwärts, wobei die Alpendohlen geschickt die Thermik ausnützen und sich von den Aufwinden bequem zum Gipfel tragen lassen.

Ihre spektakulären Flugkünste lassen sich auch auf der Aussichtsterrasse bei der Bergstation Kulm beobachten. Dort herrscht viel Betrieb. Ein asiatischer Tourist betritt die Szene mit einem Schweizer Souvenir in der Hand, einer kleinen Dose, die, wenn man sie umdreht, ein langgezogenes «Muuuh» ertönen lässt. Die Körnchen pickende Alpendohle am Boden blickt verwundert auf, hält den Kopf schräg, rennt ein paar Schritte und hebt ab über die Brüstung, wird vom Aufwind erfasst, schraubt sich ohne einen einzigen Flügelschlag in die Höhe und verschwindet hinter dem Grat. ■